Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 46

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 102. Jahrgang

Ritter Schorsch

Ein wichtiges Datum

Die Führer sterben nicht aus – wir haben es, voreilig, kurz- und schmalsichtig, wie wir sind, nur einmal gemeint. Das war, wenn wir die zeitliche Reihenfolge einhalten wollen, nach Mussolini, Hitler und Stalin. Damals wurde in mächtigen Etappen vom Personenkult Abschied genommen, weil das verbreitete Misstrauen gegen irdisch montierte Grössen sich mit den handfesten Interessen der Kommenden verband. Natürlich wurden bei solcher Gelegenheit auch die Denkmäler zutiefst suspekt: Zu viele waren in der jüngsten Menschheitsgeschichte aus einer Mischung von Willfährigkeit und Irrtum fälschlich auf Sockel gehisst worden.

Stalin war der geradezu klassische Fall posthumer Degradation. Noch hatten wir den in Chrysanthemen gebetteten roten Zaren vor Augen, und schon blieb nichts mehr als der finstere Superterrorist, der den Genickschuss industrialisiert hatte. Mit diesem als Schreckbild entlarvten Vorbild musste auch aller Personenkult zerfallen – das wenigstens stand fest, und die grauen Kollektive der Macht hatten sich ja auch bereits formiert, mit ihren anonymen Visagen und der berühmten demokratischen Mitbestimmung bis zuhöchst.

Das Verfahren war überwältigend plausibel, nur offenkundig nicht praktikabel. Denn während der Entstalinisierung ging im Olymp die Lust verloren, dem Personenkult mit der geschworenen Entschlossenheit abzusagen, weil die Macht zu versauern droht, wenn sie ihren Glanz verliert. So blieb denn dieses Kind von seinem sprichwörtlichen Schicksal verschont, mit dem Bade ausgeschüttet zu werden, und man darf in diesen Tagen sogar vollends aufatmen: Am 19. Dezember wird der siebzigste Geburtstag Leonid Breschnews mit solchem Gepränge gefeiert, dass der Abglanz jede Hütte erhellt. Das kann alle die vielen nur freuen, die einmal einen geliebten Führer hatten, und denen dann der Abschied von dieser Sorte verordnet war. Sie lebt.

Stanislaw Jerzy Lec:

Ich weiss, dass ich nicht wohlerzogen bin.
Ich denke laut.